

Neue deutsche Filme 76/77

27. Internationale Filmfestspiele
Berlin 24. 6. – 5. 7. 1977
– Filmmesse –

7. Internationales Forum des Jungen Films

GEFUNDENES FRESSEN

On a Silver Platter

Une bonne aubaine

Bundesrepublik 1976. Produktion: Sentana Filmproduktion GmbH, München. Regie: Michael Verhoeven. Buch: Elke Heidenreich, Bernd Schroeder, Michael Verhoeven. Kamera: Heinz Hoelscher. Schnitt: Helga Borsche. Musik: Stefan Melbinger. Ton: Adolf Kredatus. Ausstattung: Heinz Eickmeyer, Katharina Litzinger. Regieassistenz: Brigitte Lipphardt. Produktionsleitung: Volker Messerschmidt. Darsteller: Heinz Rühmann (Alfred Eisenhardt), Mario Adorf (Erwin Kolozeczik), Elisabeth Volkmann (Maria Kolozeczik), René Deltgen (Schiller), Karin Baal (Gisela), Spomenca Petrovic (Milena). In Gastrollen: Joachim Fuchsberger, Barbara Valentin, Hans-Jürgen Bäumler, Andrea L'Arronge, Rudolf Schündler, George Moorse, Barbara Gallauner, Maria Singer.

Format: 35 mm, Farbe
Länge: 95 Minuten
Uraufführung: 4.3.1977
Verleih: Gloria-Film
Weltvertrieb: E. Hillenbrand, München

Inhalt

Er führt ein armseliges Leben, lebt praktisch auf der Straße, ist ein Penner und übernachtet meist im Münchner Männerasyl Pilgersheim: der 70jährige Alfred Eisenhardt. Ein Mann, der nach dem Krieg nicht mehr den rechten Anschluß fand, der nur hier und da Arbeit suchte, um mit dem ersparten Geld sich den großen Wunschraum – eine Reise in den Süden – erfüllen zu können. Dieser scheue Alfred lernt eines Tages den Polizisten Erwin Kolozeczik kennen, einen 40jährigen Mann, der seiner Jugend nachtrauert, der den Sprung zur Kriminalpolizei nicht geschafft hat. In Alfred hat er einen geduldigen Zuhörer, wenn er seine kraftmeierischen Späße erzählt, für die seine Frau Maria keinen Sinn mehr hat. Als Alfred eines Tages die junge Gastarbeiterin Milena kennenlernt, verändert sich sein Leben. Beide schließen sich einander an, weil beide einsam sind. Doch bald muß Milena nach Jugoslawien zurück. Da bricht Alfred mit einer Magenblutung zusammen. Im Krankenhaus redet ihm Erwin ein, seine Reise in den Süden zu verwirklichen. Nachdem er aus dem Krankenhaus entlassen ist, löst Alfred sein Sparbuch auf und kauft eine Flugkarte nach Mallorca. Erwin bringt ihn zum Flughafen und verspricht, in ein bis zwei Jahren nachzukommen. Sie verabschieden sich. Alfred glaubt nicht daran, daß Erwin jemals den Schritt schaffen wird. Und Alfred schafft ihn auch nicht. Auf dem Rollfeld macht er kehrt und geht zurück in sein armseliges Leben ...

„Michael Verhoeven hat mir schon vor anderthalb Jahren den Stoff vorgeschlagen. Sein Vater Paul, der eigentlich den ‚Schiller‘ spielen sollte (jetzt spielt ihn der ebenfalls hervorragende René Deltgen), hat mit uns viele Abende lang über diesen Film gesprochen. Ich hatte von Michael Verhoeven als Regisseur schon im O.K. einen starken Eindruck. Unsere Arbeit war vom ersten Moment an ideal. Er ist ein Köhner bis ins Detail, verlangt

viel, genau wie ich, und schenkt sich nichts. Da er selbst Schauspieler ist, hat er ein feines Gefühl für zarte und nur anzudeutende Dinge. Vor allem kann man mit ihm diskutieren, was sehr wichtig ist. Ich würde gern mit ihm eine Theaterarbeit machen.“

Heinz Rühmann

„Rühmann fällt, geburtstagsgemäß, in diesem Film aus seinen Rollen. Hatte er in den letzten Jahren schon immer einen Drang zum Schwierigen und ihm Fremden (etwa auf der Bühne) gezeigt, so präsentiert er sich in Michael Verhoevens neuem Film „Gefundenes Fressen“ nun als Wermutbruder und Penner, als Münchner Stadtstreicher Alfred (...)

Michael Verhoeven hat das Milieu (etwa im trostlosen Münchner ‚Pilgersheim‘) sehr exakt beobachtet und das Verhalten der Obdachlosen, ihre Aggressionen und ihren mißtrauischen Neid mit in den Film hineingearbeitet. René Deltgen ist ihr glaubwürdiger Kapo. Mario Adorf spielt einen Traumtänzer von Polizisten, der leichtsinnig seinen Job verspielt, mit gewohnter gutmütiger Bärbeißigkeit. Heinz Rühmann nimmt seine schauspielerischen Mittel merkbar zurück, und das ist gut so.

Somit ist Verhoeven seine Penner-Ballade recht farbig und prall geraten, unterhaltsam und nachdenklich. Eigentlich hätte nur der resignierende Verzicht am Ende nicht sein müssen; ein ironischer Märchenschluß hätte die Sache wohl nachdrücklicher abgerundet.“

Sebastian Feldmann, Rheinische Post, 26.3.1977

„Wer etwas Erfahrung mit Nichtseßhaften hat, muß die hier geschilderte Mentalität als zutreffend bestätigen, auch wenn sie dem breiten Publikum eher als konstruiert erscheint. Möglicherweise reagieren die Zuschauer deshalb auf den Film sogar falsch, denn sie werden mit einem Schluß entlassen, der die – trotz mancher vordergründig heiteren Passagen – etwas trostlose Atmosphäre der Enttäuschungen noch verstärkend krönt, statt sie befreiend aufzulösen. Auch die zweite Hauptfigur ist ja eine scheiternde Existenz: Mario Adorf als gutmütiger Funkstreifenbeamter, der vom Aufstieg zur Kripo träumt und aus lauter falschem Eifer schließlich nur noch Bürodienst tun darf. (Ein kleines Kabinettstück: die Szene, wie er nach häuslichem Krach seine frühere Freundin aufsucht und in ihr eine Ordnungsfanatikerin wiederfindet.)

Immerhin, Heinz Rühmann hat seine Freunde, die sich auch diesen Film nicht entgehen lassen werden. Freilich ist er hier wieder auf jenen Typ des ‚kleinen Mannes‘ festgelegt, der seit seinem Wechsel vom Komiker ins Charakterfach fast schon ein bißchen zur Einseitigkeit geführt hat. Fast erfrischend kraftvoll neben ihm dagegen René Deltgen als anderer Pennbruder.“

Eberhard Laubvogel, Film-Beobachter, Nr. 5, 1.3.1977

„Michael Verhoeven ist nach viertel oder halbwegs mißratenen Versuchen in dieser Richtung (‚Ein unheimlich starker Abgang‘, ‚MitGift‘) eine Komödie gelungen, eine deutsche Filmkomödie mit Heinz Rühmann, in der wir uns über uns und unseresgleichen nicht blind hinweglachen, die vielmehr unserem Lachen Anerkennung beimengt, Selbstbehauptung und Trotz. Ein Lachen, das nicht einlullend die Schwäche bestärkt, sondern Mut machen kann. Wie wir es zuletzt (und eigentlich zum erstenmal) im zeitgenössischen bundesdeutschen Kino in ‚Lina Braake‘

hörten. Im ‚Gefundenen Fressen‘ lacht sich’s mindestens so gut.“

Helmut Schmitz in der ‚FAZ‘

„Dies ist so etwas wie der von Kluge apostrophierte ‚mittlere Film‘, Hausmannskost für die heimischen Kinos, imstande auch Leute über Dreißig vom Glotzer wegzulocken. Er enthält eine rasante Rückblende in Schwarzweiß, in der man Adorf Karin Baal beim Boogie Woogie über die Schulter schleudern sieht; sie wirkt wie dokumentarisch aus der Zeit der fünfziger, der goldenen Zeit, in der der Polizist noch ein richtiger Kerl war. Jetzt ist er gebrochen, so wie der Penner gebrochen ist. Sie motzen nicht auf in einer durch und durch verwalteten Welt, sie haben keine Kraft mehr, sie sind resigniert. (. . .) Brave, saubere, sogar liebenswerte Heimkost, ohne Risiko, wie es Verhoeven vor einem knappen Jahrzehnt noch mit ‚O.K.‘ gewagt hatte. Auch unsere jungen Filmregisseure sind anscheinend müde und ein wenig resigniert. Aber wer ermutigt sie auch heute noch zum Risiko? Ist’s nicht genug, daß sie sich durch einen Wald von Förderungsklauseln schlängeln müssen (immerhin noch schlängeln können)? Da geht man am besten auf Nummer Sicher in der Nachfolge von ‚Lina Braake‘ (die durchtriebener die bestehende Ordnung in Fragen stellte) und dem einsamen ‚Konrad Steiner‘; stattdessen seinen Film mit Spitzbüberei, melancholischem Silberblick nach rückwärts und Rühmann-Knarrstimme aus. Fahr hin: Traum von einer veränderbaren Welt.“

Brigitte Jeremias in der ‚FAZ‘, 30.4.1977

„Heinz Rühmann, the ‚little man‘ of German cinema’s character roles, plays a friendly tramp in Michael Verhoeven’s latest film. He is about 70 years old and an ‚original‘ on Munich streets, who sleeps on them as well as walking them by day, picking up change here and there. He also has an account with the local post office and these savings will go towards a retreat to the sunny south one day. He never gets there. It sounds like O. Henry or the roles Edmund Gwenn made famous in Hollywood, for Alfred Eisenhardt is a good man at heart who just doesn’t fit into society as a whole and is constantly being misunderstood. His one real friend is the policeman, Erwin Kolozeczik (winningly played by Mario Adorf), who is also an outsider on the force with a tick for driving too fast on his motorcycle or in the police car. His moods get him into trouble with his wife and family, and one day he smashes up the service car while on duty.

Alfred, meanwhile, gives out freely for others whom he likes – a Yugoslav cleaning woman, for instance. One of his crippled pals happily chases women to keep from being bored and lonely people, but Alfred’s amusement is human contact with other lonely people.

It makes for a series of warming, sensitive episodes that are self-enclosed and meaningful. Perhaps Verhoeven’s best pic – and surely due to a gifted pair of scriptwriters, Elke Heidenreich and Bernd Schroeder.

Ronald Holloway, Variety, 4.4.1977

Le sujet

Un ancien cheminot de 70 ans environ, Alfred Eisenhardt, n’a pas pu prendre pied après la guerre. Il vit maintenant à Munich, plus ou moins dans la rue, un clochard, un sans-logis qui traîne dans la ville-toute la journée, s’étonne de la hâte générale, se tient à l’écart, et passe souvent la nuit dans un asile pour hommes. De temps en temps, Alfred trouve un travail. Depuis des années, il

économise chaque sou afin d’entreprendre un voyage dans le sud.

Erwin Kolozeczik est un policier d’un peu plus de 40 ans; lui aussi travaille dans la rue mais voudrait un jour être promu détective. Quand il met la sirène d’alarme pour aller chercher son petit déjeuner, il provoque un accident, et doit de nouveau travailler dans les bureaux. Ce pas rétrograde, dans une carrière qui, d’ailleurs, ne lui satisfait pas beaucoup, accable considérablement sa vie conjugale.

Alfred et Erwin, qui sont nés par hasard dans la même ville (Schweidnitz, en Silésie) font connaissance dans un bar. Comme toujours, Erwin est un peu soûlé et a besoin de quelqu’un pour l’écouter. Une amitié plutôt agressive se forme entre les deux hommes, qui peu à peu se découvrent des intérêts communs qui les rapprochent.

Das le métro, Alfred fait la connaissance d’une jeune ouvrière étrangère, Milena. Elle est aussi solitaire que lui. Sans pouvoir beaucoup se parler, ils se comprennent. Au moment où Milena retourne en Yougoslavie, Alfred est atteint d’une hémorragie et mis à l’hôpital. Erwin lui rend visite et lui fait courage. Sans qu’il s’en rende compte, Erwin a totalement retransmis à Alfred son rêve de la belle vie. Une fois sorti de l’hôpital, Alfred retire son argent de la caisse d’épargne et s’achète un billet pour Majorque. Erwin l’accompagne à l’aéroport et promet de le suivre dans un an ou deux. Alfred ne croit pas qu’Erwin arrivera à s’avancer. Alfred, lui, ne réussit pas non plus. Il rebrousse chemin sur la piste de l’aéroport et retourne à son ancienne vie de misère.

Biofilmographie

Michael Verhoeven, geboren am 13.7.1938 in Berlin, Sohn des Regisseurs und Schauspielers Paul Verhoeven. Medizinstudent in München und Berlin, 1966 Staatsexamen. Von 1953-1969 Kinder- und Jungdarsteller in Kino- und Fernsehfilmen. 1962 Debüt als Regisseur am Zimmertheater in Tübingen; seit 1967 eigene Filme als Regisseur. 1974/75 Theaterinszenierungen an den Münchner Kammerspielen. Zusammen mit seiner Frau eigene Produktionsfirma: Sentana Filmproduktion.

Paarungen (1967/68), *Engelchen macht weiter, hoppe, hoppe Reiter* (1968), *Der Bettentstudent* (1969), *Dr. Meinhardt trauriges Ende* (1969; TV, Folge der ZDF-Serie „Der Kommissar“), *Tische* (1969; Kurzfilm), *O.K.* (1970), *Strandkörbe* (1970, TV), *Bonbons* (1971, Kurzfilm), *Wer im Glashaus liebt* (1971), *Ein unheimlich starker Abgang* (1973), *Die Herausforderung* (1975, TV, aus der SWF-Serie: „Der Rest des Lebens“), *Mit Gift* (1975), *Gefundenes Fressen* (1976), *Bier und Spiele* (1976/77, TV: 14-teilige Vorprogramm-Serie für SWF)

Herausgeber:

27. Internationale Filmfestspiele Berlin (Berlin 15, Bundesallee 1-12)

Redaktion: Helmut W. Banz

7. Internationales Forum des Jungen Films (Berlin 30, Welsersstraße 25/Kino Arsenal)

Redaktion: Alf Bold, Erika Gregor

Satz: Zitty Verlag GmbH

Druck: Oktoberdruck